

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Donnerstag, 11. September 1969

4. Jahrgang Nr. 182 (950)

Preis 2 Kopeken

LEISTUNGSKURVE

BEI DER ERNTE STEIGT

Statt 8 Millionen—15!

Der Ordschonikidze-Rayon ist einer der größten Produzenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse des Gebiets Kustanai. Besonders große Aufgaben lösen die Landwirte des breiten Rayons in diesem Jahr, da die Aussaatfläche im Vergleich zu den vorigen Jahren bedeutend größer ist und die Erntearbeiten unter schwierigen Verhältnissen geführt werden. Es geht nämlich darum, daß die Ernte zwar im großen und ganzen geratet ist, aber erst bedeutend später als in früheren Jahren begonnen werden konnte. Nichtsdestoweniger gibt es keinen Grund, sich zu bannuligen Vorläufigen Verläufen der Ernte flücht und exakt, der Rayon schreibt an der Spitze sowohl in der Mahd und dem Schwadendrusch, wie auch im Verkauf von Korn an den Staat.

Der Chef der Rayonverwaltung Landwirtschaft W. A. Kulisch berichtete folgendes:

„Der Rayon bestellte in diesem Jahr 325 500 Hektar mit Körnergetreide, davon sind 301 000 Weizen. Die meisten Kombiführer bringen ihre Tagesleistung auf 35—45 Hektar. Besondere Erfolge haben die Mechanisatoren des Thälmann-Sowchos, des „Prireschenski“, „Arshalinski“, Komarowski u. a. Solche sachkundigen Kombiführer wie A. Luft und R. Spieß, A. Makarenko und W. Mamajew, Amirchanow und J. Zernickel sind eigentlich Leuchttürme für alle Mechanisatoren — sie arbeiten ge-

schildigt und verlustlos, mit Lust und Liebe zur Sache. Oberhaupt sind wir mit unseren Mechanisatoren recht zufrieden. Beim Mahen erreichen die Durchschnitte im Rayon 32 Hektar und der des Schwadendrusches — 26 Hektar. Das sind etwa zwei Normen auf jede Kombi!“

„Ist die Kluff zwischen Mahd und Drusch groß?“ fragte ich W. Kulisch.

„Natürlich“, sagte er, „denn wir müssen entsprechend dem Stand des Getreides die gesamten Felder im Zweiphasenverfahren einbringen. Aber diese Kluff schrumpft mit jeder Stunde. Wenn wir in den ersten Tagen der Ernte 5 000—6 000 Hektar im Schwadendrusch einbrachten, so sind es heute schon 12 000—14 000 Hektar täglich. Vom raschen Wachstum des Schwadendrusches spricht auch das gesteigerte Tempo des Verkaufs von Getreide an den Staat. Auf den 3. September hatten die 13 Sowchos des Rayons bereits über 26 000 Tonnen hochwertigen Getreides an den Staat verkauft.“

„Wird der Rayon viel Getreide an den Staat verkaufen?“

„Ja, wir haben in den letzten Jahren immer viel Getreide verkauft“, erklärte Wladimir Alexandrowitsch, und ich sah, daß diese Frage dem Manne besondere Anregung zum Gespräch gab. Denn er weiß nur zugeht, daß die hohen Erträge in den letzten fünf Jahren der fortschrittlichen hohen Ackerbaukul-

tur und der selbstlosen Arbeit der Landwirte zu verdanken sind. „Seitdem wir ohne Streifenbreiter ackern und somit die Stoppen auf den Feldern erhalten, wird nicht nur die Struktur des Bodens verbessert und mehr Feuchtigkeit aufspeichert, sondern es werden auch der Boden-erosion Schranken gesetzt. Außerdem bürgen wir ganz entschieden und zielstrebig den wissenschaftlich begründeten Fruchtwechsel in unseren Sowchos ein. Das gibt uns im Verlaufe der letzten vier—fünf Jahre ganz stabile Ernteerträge. Ja, ja, wir verkaufen viel Getreide an den Staat. In drei Jahren hat der Rayon seinen Fünfjahrplan zu 116 Prozent erfüllt. Das sind 45 Millionen Pud. In diesem Jahr haben wir einen Plan von 8 Millionen. Die Landwirte übernehmen die Verpflichtung, zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins 10 Millionen Pud an den Staat zu verkaufen. Jetzt aber, nachdem sich ihre Mühe und Arbeit besser belohnt macht, als vorausgesehen war, wollen sie 15 Millionen Pud Korn an den Staat verkaufen. Das sind nahezu zwei Jahrespläne! Noch in der ersten Septemberhälfte wollen wir den Jahresplan, also die 8 Millionen Pud, bewältigen.“

K. ECK,
Eigenkorrespondent
des „Freundschaft“

Gebiet Kustanai

Vietnam nimmt Abschied von Ho chi Minh

HANOI. (TASS). Am Dienstag vormittag fand auf dem Hanoi-Platz Ba-din eine Trauerzeremonie des Abschieds von Ho chi Minh statt.

Der Platz ist voller Menschen. Auf der Tribüne unter einem großen mit einem Trauerflor umrahmten Porträt Ho chi Minhs stehen schweigend die Führer der Partei der Werktätigen Vietnams, der Nationalversammlung der DRV, der Regierung der DRV, der Vaterländischen Front Vietnams, der vietnamesischen Volksarmee und die Leiter einer südvietnamesischen Delegation gemeinsam mit den Leitern der Delegationen, die aus verschiedenen Ländern der Welt zur Teilnahme an den Trauerfeierlichkeiten in Hanoi eingetroffen sind.

Der Leiter der sowjetischen Partei- und Regierungsdelegation, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Minister-rates der UdSSR A. N. Kossygin sowie die Mitglieder der sowjetischen Delegation bekunden den vietnamesischen Kollegen ihr tiefes Beileid zum Ableben des Vorsitzenden des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams und des Präsidenten der DRV Ho chi Minh, der ein großer und freier Freund der Sowjetunion war.

In der DRV-Hauptstadt wurde die Arbeit auf den Baustellen, in den Be-

trieben, Institutionen und Lehranstalten eingestellt. Die Einwohner von Hanoi beendeten sich in diesen Minuten an den Rundfunkempfängern und Laut-sprechern. Alle hören die Meldungen vom Platz Ba-din.

Ein Militärorchester intonierte die Staatshymne der DRV und die Hymne der Republik Südvietnam.

Im Namen des Zentralkomitees der Partei der Werktätigen Vietnams hält der Erste Sekretär des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams Le Du-an eine Abschiedsrede. Dann verliest er das Vermächtnis des Präsidenten Ho chi Minh, das er am 10. Mai 1969 schrieb.

Das Orchester intonierte die „Internationale“. Danach erklingt die Melodie des Liedes über Ho chi Minh.

Über Hanoi entonen 21 Artilleriebatterien. Alle, die sich auf dem Ba-din-Platz befinden, sowie die Einwohner der Hauptstadt der DRV ehren das Andenken von Ho chi Minh mit einer Schweigeminute.

Dann ertönt die Trauermelodie „An den an die gefallenen Helden“. Der Ba-din-Platz, wo Ho chi Minh im Gebäude der Nationalversammlung der DRV aufgebahrt ist, überfliegen 24 Düsenflugzeuge. Die Trauerzeremonie ist beendet.

Rede Le Duans

HANOI. (TASS). „Die internationale kommunistische Bewegung, die nationale Befreiungsbewegung und die ganze fortschrittliche Menschheit haben einen hervorragenden Kämpfer, einen standhaften und teuren Kampfgeliebten verloren“, erklärte der Erste Sekretär des ZK der Partei der Werktätigen Vietnams Le Du-an am 9. September bei der Trauerzeremonie des Abschieds von Ho chi Minh im Namen des Zentralkomitees der Partei.

„Die Landsleute und die Kämpfer unseres ganzen Landes empfinden tiefsten Schmerz über sein Ableben“, sagte er weiter, „Unsere Brüder und Freunde auf allen Kontinenten teilen diese unsere tiefen Trauer.“

Wir nehmen von Ho chi Minh Abschied und schwören:

„Das Banner der nationalen Unabhängigkeit, das Banner des entschlossenen Kampfes für den Sieg über den amerikanischen Aggressor immer hoch zu halten, den Süden zu befreien, den Norden zu verteidigen, das Land zu vereinigen, um seine Traum-Wirklichkeit werden zu lassen!“

All unsere Kräfte der Fortsetzung des Kampfes im Namen der Verantwortlichkeit der edlen sozialistischen und kommunistischen Ideale herzugeben, die er der Arbeiterklasse und unserem Volk hinterlassen hat, um unser Land aufblühen zu lassen und das Volk glücklich zu machen.“

Von ganzem Herzen und mit allen Kräften die Geschlossenheit und Einheit der Partei wie den Augenapfel zu hüten, die Kampffähigkeit der Partei zu erhöhen und sie zum Kern des nationalen Bündnisses zu machen, um den vollen Sieg der revolutionären Sache der Arbeiterklasse und des Volkes Vietnams zu sichern. Seinen großartigen proletarischen Internationalismus dauernd zu pflegen, mit allen Mitteln zur Wiederher-

stellung und Festigung der Einheit und Geschlossenheit des sozialistischen Lagers der Bruderparteien auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und proletarischen Internationalismus beizutragen, die Geschlossenheit und Freundschaft der Völker Indochinas zu fördern, die revolutionäre Bewegung der Völker auf jede Weise zu unterstützen und einen aktiven Beitrag zum Kampf der Völker der ganzen Welt für Frieden, nationale Unabhängigkeit, Demokratie und Sozialismus zu leisten.

Unser ganzes Leben lang von ihm hohe moralische Eigenschaften und seinen Arbeitsstil zu lernen, unsere revolutionären Eigenschaften zu verbessern, die Schwierigkeiten und Opfer nicht zu fürchten und zu kämpfen, um zu Partei und Volk treue Kämpfer, würdige Genossen und Jünger des Präsidenten Ho chi Minhs zu werden. Seinem Beispiel folgend,

verpflichten sich unser Volk und unsere Jugend, Menschen neuen Typs zu werden, die fähig sind, das Land und die neue Gesellschaft zu regieren und die Siegesbanner von Präsident Ho chi Minh zum Endziel zu tragen.

Am Sarge von Präsident Ho chi Minh leisten wir den Schwur, unser ganzes Leben lang ihm treu zu bleiben, all unser Sinnen und Trachten dem Zusammenschluß des Volkes in den einigen, geschlossenen Reihen zu widmen und aufopferungsvoll für die restlose Erfüllung unserer edlen Pflicht zu kämpfen: der Heimat Unabhängigkeit und Freiheit, dem Volke das Glück zu bringen und einen würdigen Beitrag zum revolutionären Werk der Völker der Welt zu leisten.“

Le Du-an verlas das VERMÄCHTNIS DES PRÄSIDENTEN HO CHI MINH.

In 18 Tagen—26 900 Hektar

Das Kollektiv des Sowchos „Kolos“, Rayon Taranowski, hat als erstes im Gebiet Kustanai seine Aufgabe im Getreideverkauf an den Staat erfüllt. Gegenwärtig sind über 130 000 Zentner Getreide an die Annahmestellen geliefert worden, was das Soll um fast 3 000 Zentner überbringt.

Die Landwirte dieser führenden Wirtschaft hatten auch als erste im-

Rayon Taranowski mit der Ernte- einbringung begonnen. An jenem Tag, d. h. am 20. August, wurden hier gleichzeitig 118 Kombines eingesetzt. Alle Ernteaaggregate funktionieren reibungslos. Dafür sorgt im Sowchos ein Spezialdienst der Einrichtungsmeister. Die Wirtschaftsleitung hat die Frage der materiellen Stimulierung gut durchdacht. So z. B. werden die ersten zehn Bestkombi-

neführer nach dem Bilanzziehen der Erntearbeiten mit je 100 Rubel prämiert. Solche moralische Stimuli wie die Einhängung des roten Wimpels, das Hissen der Fahne zu Ehren des Siegers im Wettbewerb u. a. fördern ebenfalls hohe Leistungen der Mechanisatoren. Das eingeschlagene Erntetempo ermöglicht den Getreidebauern des Sowchos, die Frucht von allen 26 900 Hektar in 18 Tagen zu bergen. Sie wollen ihr Getreidekonto auf 200 000 Zentner bestehen.

Ich werde, wenn dieser Tag kommt, eine Reise durch Süd- und Nordvietnam machen, um die heroischen Landsleute, Funktionäre und Soldaten zu beglückwünschen, unsere Turner, Alten, Jungen, Mädchen und Kinder aufzusuchen.

Dann werde ich im Namen unseres Volkes die Bruderländer des sozialistischen Lagers und die befreunden Länder auf allen fünf Kontinenten besuchen, um meinen Dank für die herzliche Unterstützung und Hilfe im Kampf unseres Volkes gegen die amerikanische Aggression, für die nationale Rettung auszusprechen.

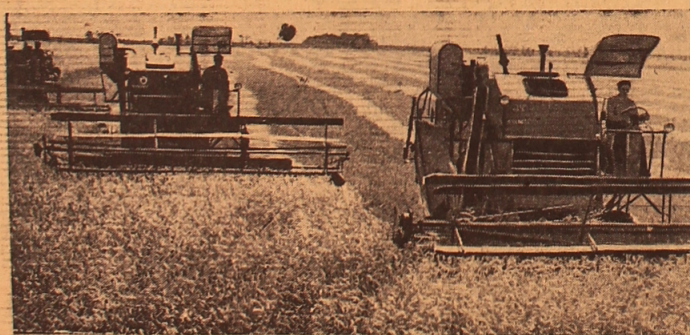
Der bekannte chinesische Dichter Du Fu aus der Zeit der Tan-Dynastie schrieb einst: „Bisher kommt es im Leben selten vor, daß Menschen 70 Jahre alt werden.“

In diesem Jahr werde ich 79 Jahre alt. Das bedeutet, daß ich bereits zu solchen „Seltenen“ gehöre, doch mein Geist und mein Gedächtnis bleiben immer noch frisch, obwohl meine Gesundheit etwas schlechter ist als vor einigen Jahren. Wenn der Mensch bereits die 70 Jahre überschritten hat, ist seine Gesundheit um so schlechter, je älter er wird. Daran ist nichts Besonderes.

Wer kann aber voraussagen, wie lange ich noch der Revolution dienen, dem Heimatland dienen, dem Volk dienen kann!

Deshalb hinterlasse ich diese paar Worte für den Fall, wenn ich aus dem Leben scheide, wie K. Marx,

[Eigenbericht]



Auf den Feldern des Gebiets Aktjubinsk ist die Getreidemahd in vollem Gange. Die Landwirte des Kolchos „Awangard“ haben eine reiche Ernte erzielt. Zu Ehren des 100. Geburtstages W. I. Lenins haben sie sich verpflichtet, 40 000 Zentner Getreide an den Staat zu liefern, was 1,5 Pläne ausmacht.

UNSER BILD: Getreidemahd auf den Feldern des Kolchos „Awangard“

Foto: D. Karatschun
(KasTag)

Vermächtnis Ho chi Minhs

„Demokratische Republik Vietnam. Unabhängigkeit, Freiheit — Glück. Der Kampf unseres Volkes gegen die amerikanischen Aggressoren für die Rettung unserer Heimat wird zwar noch vielen Schwierigkeiten begegnen und viele Opfer erfordern, doch er wird unendlich um endgültigen Sieg gekrönt sein.“

Darüber kann kein Zweifel bestehen.

Ich werde, wenn dieser Tag kommt, eine Reise durch Süd- und Nordvietnam machen, um die heroischen Landsleute, Funktionäre und Soldaten zu beglückwünschen, unsere Turner, Alten, Jungen, Mädchen und Kinder aufzusuchen.

Dann werde ich im Namen unseres Volkes die Bruderländer des sozialistischen Lagers und die befreunden Länder auf allen fünf Kontinenten besuchen, um meinen Dank für die herzliche Unterstützung und Hilfe im Kampf unseres Volkes gegen die amerikanische Aggression, für die nationale Rettung auszusprechen.

Der bekannte chinesische Dichter Du Fu aus der Zeit der Tan-Dynastie schrieb einst: „Bisher kommt es im Leben selten vor, daß Menschen 70 Jahre alt werden.“

In diesem Jahr werde ich 79 Jahre alt. Das bedeutet, daß ich bereits zu solchen „Seltenen“ gehöre, doch mein Geist und mein Gedächtnis bleiben immer noch frisch, obwohl meine Gesundheit etwas schlechter ist als vor einigen Jahren. Wenn der Mensch bereits die 70 Jahre überschritten hat, ist seine Gesundheit um so schlechter, je älter er wird. Daran ist nichts Besonderes.

Wer kann aber voraussagen, wie lange ich noch der Revolution dienen, dem Heimatland dienen, dem Volk dienen kann!

Deshalb hinterlasse ich diese paar Worte für den Fall, wenn ich aus dem Leben scheide, wie K. Marx,

W. I. Lenin und die anderen älteren Revolutionäre von uns gegangen sind, damit es meinen Landsleuten im ganzen Land, den Parteigenossen und Freunden in allen Ecken und Enden der Welt nicht überraschend kommt.“

Vor allem über die Partei. Dank dem engen Zusammenschluß, dem selbstlosen Dienst an der Klasse, am Volk und an der Heimat konnte unsere Partei in ihrer Gründung sich das Volk scharen, es organisieren und im aktiven Kampf führen, wobei ein Sieg nach dem anderen errungen wird.

Geschlossenheit. Das ist eine wertvolle Tradition unserer Partei und unseres Volkes. Alle Genossen vom Zentralkomitee bis zu den Grundorganisationen — müssen die Geschlossenheit und Einheit der Partei wie den Augenapfel hüten.

Umfassende Demokratie in der Partei, ständige und erste Selbstkritik und Kritik sind die beste Methode zur Festigung und Verstärkung der Geschlossenheit und Einheit der Partei. Man muß Kameradschaft und Liebe füreinander liegen.

Unsere Partei steht an der Macht. Jedes Parteimitglied und jeder Funktionär müssen sich von revolutionärer Moral leiten lassen, sie müssen wirklich arbeiten, sparsam, aufrichtig, gerecht und uneigennützig sein. Bleiben immer noch frisch, obwohl meine Gesundheit etwas schlechter ist als vor einigen Jahren. Wenn der Mensch bereits die 70 Jahre überschritten hat, ist seine Gesundheit um so schlechter, je älter er wird. Daran ist nichts Besonderes.

Wer kann aber voraussagen, wie lange ich noch der Revolution dienen, dem Heimatland dienen, dem Volk dienen kann!

Deshalb hinterlasse ich diese paar Worte für den Fall, wenn ich aus dem Leben scheide, wie K. Marx,

W. I. Lenin und die anderen älteren Revolutionäre von uns gegangen sind, damit es meinen Landsleuten im ganzen Land, den Parteigenossen und Freunden in allen Ecken und Enden der Welt nicht überraschend kommt.“

Vor allem über die Partei. Dank dem engen Zusammenschluß, dem selbstlosen Dienst an der Klasse, am Volk und an der Heimat konnte unsere Partei in ihrer Gründung sich das Volk scharen, es organisieren und im aktiven Kampf führen, wobei ein Sieg nach dem anderen errungen wird.

Geschlossenheit. Das ist eine wertvolle Tradition unserer Partei und unseres Volkes. Alle Genossen vom Zentralkomitee bis zu den Grundorganisationen — müssen die Geschlossenheit und Einheit der Partei wie den Augenapfel hüten.

Umfassende Demokratie in der Partei, ständige und erste Selbstkritik und Kritik sind die beste Methode zur Festigung und Verstärkung der Geschlossenheit und Einheit der Partei. Man muß Kameradschaft und Liebe füreinander liegen.

Unsere Partei steht an der Macht. Jedes Parteimitglied und jeder Funktionär müssen sich von revolutionärer Moral leiten lassen, sie müssen wirklich arbeiten, sparsam, aufrichtig, gerecht und uneigennützig sein. Bleiben immer noch frisch, obwohl meine Gesundheit etwas schlechter ist als vor einigen Jahren. Wenn der Mensch bereits die 70 Jahre überschritten hat, ist seine Gesundheit um so schlechter, je älter er wird. Daran ist nichts Besonderes.

Wer kann aber voraussagen, wie lange ich noch der Revolution dienen, dem Heimatland dienen, dem Volk dienen kann!

Deshalb hinterlasse ich diese paar Worte für den Fall, wenn ich aus dem Leben scheide, wie K. Marx,

baus machen, die sowohl „rot“ als auch „hochqualifiziert“ sind.“

Die Erziehung revolutionärer Generation für die Zukunft ist eine sehr wichtige und notwendige Angelegenheit.

Unsere Werktätigen in Flach- und Hochland lebten ganze Generationen unter schwierigen Bedingungen, wurden durch feudale und koloniale Regimes unterdrückt und ausgebeutet, mußten lange Jahre kriegten. Dessenungeachtet ist unser Volk ein heroisches, mutiges, aktives und arbeitssames Volk. Seit ihrer Gründung folgt unser Volk unbedrückt unserer Partei und ist immer treu.

Die Partei muß einen guten Plan zur Entwicklung der Wirtschaft und Kultur besitzen, um das Lebensniveau des Volkes ständig zu erhöhen.

Der Widerstandskrieg gegen die amerikanische Aggression wird sich möglicherweise in die Länge ziehen. Unsere Landsleute werden wahrscheinlich schwere materielle Schäden und Menschenopfer tragen müssen. Doch unter allen Umständen müssen wir mit aller Entschlossenheit und bis zum vollen Sieg gegen die amerikanischen Eindringlinge kämpfen.

Mögen sich unsere Berge, Flüsse und Menschen erhalten. Nach dem Sieg im Kampf gegen die amerikanische Aggression werden wir unser Land aufbauen, das es zehnmal so schön ist wie heute.

So sehr die Schwierigkeiten und Entbehrungen auch sein mögen, unser Volk wird unbedingt den vollen Sieg erringen. Die amerikanischen Imperialisten werden unbedingt unser Land verlassen müssen. Unser Land wird sich unbedingt vereinigen.

Die Landsleute im Süden wie im Norden werden unbedingt unter einem Dach leben. Unserem Land wird zur großen Ehre gereichen, daß ein kleines Land über zwei starke imperialistische Mächte — Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika — heroisch siegte und siegen wird und daß es einen würdigen Beitrag zur nationalen Befreiungsbewegung geleistet hat.

Über die internationale und kommunistische Bewegung: Ich stand mein ganzes Leben lang im Dienste der Revolution, und je mehr ich auf die wachsende internationale kommunistische und Arbeiterbewegung stolz bin, desto mehr nehme ich die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bruderparteien zu Herzen!

Ich möchte, daß unsere Partei ein Höchstmaß an Anstrengungen unternimmt und einen effektiven Beitrag zur Wiederherstellung der Einheit der Bruderparteien auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus leistet und sich dabei von Verstand wie von Herzen leiten läßt.

Ich bin fest davon überzeugt, daß sich die Bruderparteien und Bruderländer unbedingt zusammenschließen.

Was mich persönlich betrifft, so habe ich mein ganzes Leben lang mit Leib und Seele der Heimat, der Revolution und dem Volk gedient. Sollte ich jetzt aus dieser Welt scheiden, so habe ich nichts zu bereuen. Ich bedaure nur, daß ich nicht weiter und nicht ersprießlicher dienen kann.

Nach meinem Tod sollen keine überflüssigen Trauerfeierlichkeiten stattfinden, damit keine Zeit und keine Mittel des Volkes vergeudet werden.

Meine grenzenlose Liebe gilt schließlich meinem Volk, der gesamten Partei, der ganzen Armee, allen meinen Enkelkinder, den Jungen, Mädchen und jungen Pionieren.

Ich erblicke meine herzlichen Grüße an die Genossen, Freunde, Jungen, Mädchen und Kinder der ganzen Welt.

Mein letzter Wille lautet: Mögen die gesamte Partei und das ganze Volk im engen Zusammenschluß für ein friedliches, einiges, unabhängiges, demokratisches und einheitliches Vietnam kämpfen und einen würdigen Beitrag zur Sache der Weltrevolution leisten.

Hanoi, 10. Mai, 1969, Ho chi Minh“

Treffen A. N. Kossygin mit Vertretern Südvietnams

HANOI. (TASS). Die sowjetische Partei- und Regierungsdelegation ist am 9. September in Hanoi mit Vertretern der provisorischen revolutionären Regierung der Republik Südvietnam und der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams zusammengekommen.

A. N. Kossygin, K. F. Katuschew und M. A. Jasnaw sprachen mit dem Vorsitzenden des Präsidiums des ZK der FNL und dem Vorsitzenden des Konsultativrates bei der Provisorischen revolutionären Regierung der Republik Südvietnam Nguyen Huu Tho, dem Stellvertreter des Sekretärs des Provinzkomitees der revolutionären Volkspartei Südvietnams Nguyen Van Linh und dem Minister für Auswärtige Ange-

legenheiten der Republik Südvietnams, Frau Nguyen Thi Binh.

Die südvietnamesischen Repräsentanten informierten über den heldenhaften Kampf des Volkes Südvietnams gegen die Aggression des USA-Imperialismus, für Freiheit und Unabhängigkeit ihrer Heimat. Sie dankten herzlich der Sowjetunion für die aktive Unterstützung der Patrioten Südvietnams in ihrem Freiheitskampf.

A. N. Kossygin stellte fest, daß das Sowjetvolk den heroischen Kampf des Volkes Südvietnams und seine großen Siege im Kampf gegen die Aggression bewundert und fest an den Triumph seiner gerechten Sache glaubt.

Das Gespräch verlief in einer herzlichen freundschaftlichen Atmosphäre.

Telegramm tschechoslowakischer Persönlichkeiten an sowjetische Repräsentanten

MOSKAU. (TASS). In einem Telegramm an die sowjetischen Repräsentanten schreiben Gustav Husak, Ludvik Svoboda und Oldrich Cernik: „Wir möchten Euch versichern, daß unsere Völker die Hilfe niemals vergessen werden, die während des slowakischen Nationalaufstandes von den heroischen sowjetischen Partisanen erwiesen wurde, die Schulter an Schulter mit slowakischen, tschechischen und anderen Aufständischen gegen den gemeinsamen Feind kämpften.“

Wir werden der rühmlichen Heldentaten der Soldaten der Sowjetarmee stets eingedenk sein, die herbeigebeigelt waren, um die heroischen Aufständischen in der historischen Operation am Duklapass zu unterstützen, sowie der großen Opfer, die

das Sowjetvolk im Kampf gegen den Hitler-Faschismus gebracht hat. Die brüderliche Verbundenheit unserer Völker war mit dem gemeinsam veropfertem Blut bezeugt, heißt es in dem Telegramm der führenden Persönlichkeiten der CSSR an L. I. Breschnew, N. V. Podgorny und A. N. Kossygin.

In dem Telegramm heißt es weiter: Dieses Vermächtnis des slowakischen Nationalaufstandes werden wir wie unseren Augenapfel hüten. Es macht uns auch heute zur Pflicht, eine Schändung dieses Vermächtnisses nicht zu dulden. Die antizionalistischen und rechtsopportunistischen Kräfte in unserem Lande die bühmt waren, die Freundschaft zwischen den Völkern der Tschechoslowakei und der Sowjetunion zu zerstören, haben eine empfindliche Niederlage erlitten. Die klassenmäßigen und internationalen Interessen verpflichten uns, den Kampf gegen diese Kräfte bis zum siegreichen Ende zu führen.“

Wir wissen die Gefühle und Taten der Freundschaft des Volkes der Sowjetunion hoch zu schätzen. Wir möchten Euch versichern, daß die überwältigende Mehrheit der Arbeiterklasse und anderer Werktätigen der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik in dem Bruderbündnis und der Völkereinschließung unserer Länder die feste Garantie für einen erfolgreichen Vormarsch zum Sozialismus und Kommunismus erblicken wird in dem Telegramm hervorgehoben.

Sowjetische Delegation zur UNO-Vollversammlung

MOSKAU. (TASS). Der Ministerrat der UdSSR bestätigte eine Delegation zur 21. Tagung der UNO-Vollversammlung. Die Delegation leitet A. A. Gromyko, Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR.

„Der Ministerrat der Ukraine hat

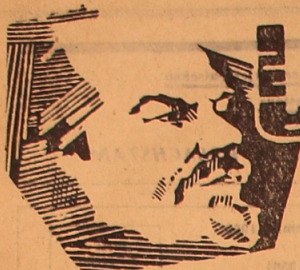
eine Delegation unter Leitung von Dmitri Belokobos, Außenminister der Ukraine, ernannt. Der Ministerrat Belorusslands hat eine Delegation unter Führung von Anatolj Gurinowitsch, Außenminister Belorusslands, ernannt.“

Festlicher Empfang in Sofia

SOFIA. (TASS). Das ZK der Bulgarischen Kommunistischen Partei, das Präsidium der Volksversammlung und der Ministerrat der Volksrepublik Bulgarien gaben einen Empfang aus Anlaß des 25. Jahrestages der sozialistischen Revolution. Dem Empfang wohnten bei der Erste Sekretär des ZK der BKP und Vorsitzende des Ministerrats der VRB Todor Schiwkow, der

Vorsitzende der Volksversammlung Georgi Traikow und andere Partei- und Staatsfunktionäre der VRB, ausländische Delegationen, die zu der Feier des bulgarischen Volkes gekommen waren, Vertreter der Öffentlichkeit sowie ausländische Diplomaten.

Der Empfang verlief in einer Atmosphäre der brüderlichen Freundschaft und Herzlichkeit.



Lenin lebt in unseren Taten fort

Unsere Lenin-Straße

Zweimal zwanzig

Die ökonomische Lage der jungen Sowjetrepublik in der zweiten Hälfte des Jahres 1919 war außerordentlich schwer. Unser Land verspürte einen großen Mangel an Brennstoff.

Donbass und Kubass waren von Weißgardisten besetzt, die Kohlengruben in Kisel und Jegorschina im Ural zerstört und unter Wasser gesetzt. Der Tscheljabinsk Kopej war damals der einzige Lieferant von Kohle. Am 15. Oktober 1919 wurde W. I. Lenin die Hauptverwaltung für Kohlegewinnung an, unverzüglich 20 Bagger, die für den offenen Abbau der Steinkohle in Kopej bestimmt waren, nach Tscheljabinsk abzuschicken.

Die Bagger waren rechtzeitig eingetroffen, und die Kumpel von Kopej konnten schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1919 6,5 Millionen Pud Kohle fördern.

Im Oktober 1969 werden es 50 Jahre sein, als W. I. Lenin das Telegramm über die 20 Bagger unterzeichnete. Die Komsomolen der Kohlengrube „Krasnaja gornitschka“ in Kopej haben beschossen bis zu diesem Jubiläum soviel Eisenschrott zu sammeln, um daraus zwanzig Kohlenkombines herstellen zu können. Diese Anregung ist von allen Komsomolen unserer Stadt unterstützt worden. Der Eisenschrott wird dem hiesigen Kirov-Werk zur Herstellung der 20 Kohlenkombines übergeben werden.

Fr. KAUL

Gebiet Tscheljabinsk

In unserer Stadt Tekeli, wie wohl in jeder, gibt es eine Lenin-Straße. Sie ist nicht lang — man kann in 15 Minuten von Ende zu Ende gehen, ohne sich dabei zu beeilen. Weit mehr Zeit braucht man, um auch nur das Interessanteste über sie zu erzählen. Doch bevor Sie zu einer Exkursion durch unsere Lenin-Straße einladen werde, möchte ich Sie ganz kurz mit unserer Stadt bekannt machen.

Vor Jahren blies hier starke Steppenwinde, wuchsen üppige Gräser, Wälder und Gesträuche, weideten wilde Ziegen — Tekeli. Nach letzteren wurde auch die Stadt benannt.

Mit der Erschließung der polymetallischen Erze begann man hier in den dreißig Jahren. Besonders intensiv entwickelte sich aber die Erzwinnung in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges. Aus der Arbeitersiedlung wurde eine Stadt. Sie ist nicht groß,

nimmt aber in der Ökonomie der Republik einen wichtigen Platz ein. Tekeli ist eine Stadt der Energie, Kumpel und Bauarbeiter, eine Stadt hoher Arbeitskultur und enger Völkerfreundschaft.

Die Lenin-Straße ist die Zentralstraße unserer Stadt. Ihren Anfang nimmt sie bei der Hauptzufahrt auf den Bauplatz, wo sich die Hallen des Blech-Zink-Kombinats „50. Jahrestag der Oktoberrevolution“ ausbreiten. In dem Aufbereitungs- und Metallarbeitenwerk dieses Kombinats arbeiten vorzüglich Menschen, Meister des Bergbaus, der Erzaufbereitung, Energie- und Metallarbeiter. Für hohe Arbeitsleistungen sind viele von ihnen mit Orden und Medaillen ausgezeichnet, ist ihnen der Titel „Verdienter Kumpel der Republik“ und sind ihnen Ehrenkunden des Obersten Sowjets der Kasachischen Republik verliehen worden. Tausende Arbeiter des Kombinats ste-

hen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins. Den Ehrenkitteln „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ haben sich schon die Belegschaften von 24 Produktionsabschnitten des Kombinats erkämpft. 1.262 Werkangehörige wurde der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Den Ruhm und Stolz, das Kombinat bilden solche Schrittmacher der Produktion wie der Elektroschweißer Gennadi Boryschew, der Baugenieur Anatoli Semjanichin, der Schlosser Otto Kromer, die Metallarbeiter Wilhelm Friedrich, Alexander Bernhardt und Friederich.

Neben dem Kombinat befindet sich sein Rechenzentrum — die Maschinen-Rechen-Station. Weiter kommen das Gasthaus, die Gemeinschaftswohnung der jungen Fachleute, Wohnhäuser und Dienstleistungsanstalten. Heute ist die Le-

nin-Straße in Grün der Bäume und Sträucher gebettet.

Das Laub der Bäume verdeckt den Eingang in die Stadtbäckerei. Die besten der hier Beschäftigten, die die Stadt mit schmackhaftem Brot versorgen, sind Anastassja Fomina, Roman Struschow, Palageja Romanowa und andere. Auf einer Anhöhe steht der Sportplatz, der Lieblingsort der Arbeiter und Angestellten des Kombinats. Im Sportplatz ist auch die Kindersportschule untergebracht. Die Schule ist noch ganz jung, aber in ihr trainieren schon über 500 Kinder. Wenn man durch diese Straße geht, kommt man unbedingt an der Jungarbeiterschule vorbei, die im Laufe von 20 Jahren viele Arbeiter von Tekeli ausgebildet hat und die größte Mittelschule der Stadt ist.

Geleitet wird sie von der erfahrenen Pädagogin, der Leninden-trägerin Anna Nikolajewna Dubrowskaja. Mit ihr zusammen arbeiten solche erfahrenen Pädagogen wie die Mathematikerin Wladimir Pak und Alexander Iljin, die Verdiente Lehrerin der Kasachischen Republik Katharina Donzowa und viele andere. Hervorzuheben ist, daß die Schüler aus eigener Kraft ein Lenin-Museum und ein Heimatkunde-

museum geschaffen haben. Weiter kommt der Klub „30 Jahre Oktober“, die Technische Bibliothek, das Parteilernhaus, ein Lebensmittelgeschäft, die Bauverwaltung Nr. 41, die Staatsbank und andere Anstalten. Bald hätten wir die Musikschule vergessen. In ihr lernen 250 Mädchen und Jungen. Dutzende Klavierspieler, Bajonisten, musikalisch gebildete junge Menschen haben diese Schule absolviert.

Das andere Ende der Lenin-Straße mündet in den Stadtpark und das Stadion „Metallurg“. Hier treffen wir nach das Gebäude der Poliklinik. Diese medizinische Anstalt ist mit erstklassiger Apparatur ausgestattet; sie hat ihre eigene Wasserheilanstalt.

Kurz ist unsere Lenin-Straße, aber in ihr steht man wie in einem Spiegel unser inhaltvolles Leben, das Leben der Sowjetmenschheit, die durch hartnäckige Arbeit Tag für Tag unser kommunistisches Morgen schaffen und auf diese Weise Lenin ehren.

W. WIEDMANN, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Taldy-Kurgan

„Diese Sache muß äußerst energisch geführt werden“ — diese Worte hat W. I. Lenin in den ersten Jahren nach der Gründung des sozialistischen Staates über die Organisation der Eisenerzgewinnung im Kursker Gouvernement geschrieben. Der Führer der Revolution legte großen Wert auf die Reichtümer der Kursker magnetischen Anomalie und war für ihre schnellste Erschließung.

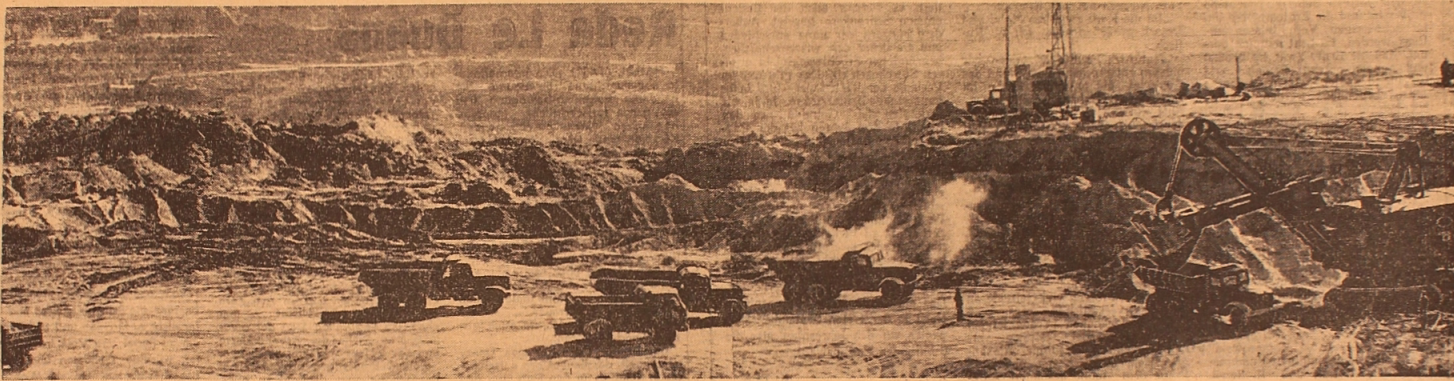
Das vom Krieg zerstörte Sowjetrußland begann den Wiederaufbau. Das Land brauchte Metall. Auf W. I. Lenins Anweisung wurde eine Sonderkommission gebildet, die die Kursker magnetische Anomalie erforschte.

Jetzt werden die Reichtümer in zehnfachen Ziffern eingeschätzt. Um sich die Größe dieses unklaren Vorkommens klarer vorzustellen, führen wir nur ein Beispiel an: die Stärke der Erzschiefer ist über 500 Meter.

Die weitere Erschließung der Kursker magnetischen Anomalie wird fortgesetzt. Bald wird sie 100 Millionen Tonnen Erz jährlich liefern. Tausende Arbeiter der Kursker magnetischen Anomalie wetteifern für eine vorfristige Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen. An der Spitze des Wettbewerbs stehen über 2000 Aktivisten der kommunistischen Arbeit.

UNSER BILD: Panorams des Tagebaus des Michailower Anreicherungskombinats

Foto: S. Sisow (TASS)



Lenin-Tage im Ausland

DAMASKUS. Im Saal des Nationalmuseums der Stadt Aleppo wurde eine Gemäldeausstellung „Lenin“ eröffnet. In der Ausstellung sind 15 Gemälde zu sehen, die den Weg des großen Revolutionärs von seiner Kindheit bis zu seinem großen Interesse für dessen theoretische Werke und revolutionäre Tätigkeit zeigen.

BOGOTA. In Kolumbien entfalten sich weitgehende Vorbereitungen zum 100. Geburtstag W. I. Lenins.

Das Zentrum für soziale Forschungen an der unabhängigen lateinamerikanischen Universität in der Stadt Medellin organisiert ein Seminar zum Thema „Das Wirken Lenins“. Die Referenten erzählen über den Lebensweg des Führers des Weltproletariats, über seine unsterblichen Schriften „Was tun?“, „Der Imperialismus als das höchste Stadium des Kapitalismus“, „Staat und Revolution“.

SOFIA. Im Bezirk Michailowgrad in Bulgarien werden umfangreiche Vorbereitungen zum 100. Geburtstag W. I. Lenins getroffen. In den Betrieben, Anstalten und Dörfern des Bezirks werden Lenin-Donnerstage veranstaltet, an denen Vorträge über das Leben und Wirken Lenins gehalten werden. Im Plan der Vorbereitung zum Lenin-Jubiläum ist eine theoretische Konferenz zum Thema „Wladimir Iljitsch Lenin über die Rolle der Werktätigen im Aufbau des Sozialismus und Kommunismus“ vorgesehen.

HAVANNA. Das Museum des Feindes der Werktätigen der Kuba bereitet eine Ausstellung vor, die dem 100. Geburtstag W. I. Lenins gewidmet ist. Die Mitarbeiter des Museums sammeln Dokumente, die mit dem Leben und der Tätigkeit des Führers der Werktätigen aller Welt verbunden sind, organisieren Treffen mit Menschen, Zeugen der historischen Ereignisse, die mit der Großen Oktoberrevolution verbunden sind.

Einer von denen, mit dem vor kurzem eine Begegnung im Museum stattfand, ist Angel Trillo, der im Mai 1918 auf einer großen Kundgebung in Havanna das Begrüßungsgramm an das russische Proletariat verlas.

(TASS)

Orte, die uns heilig sind DAS GRÜNE KABINETT UND DAS BLAUE HEFT

FINNLAND WAR als Ziel der letzten Emigration Wladimir Iljitsch Lenins von Anfang an in Erwägung gezogen worden, aber vorerst wollte man versuchen, den Führer der Revolution, solange es ging, in unmittelbarer Nähe von Petrograd zu verbergen, um die Kontakte zu erleichtern.

Die „weißen Nächte“ hielten noch an, am 9. Juli um 11 Uhr abends verließ die Wohnung des Arbeiters S. J. Allilujew, die in der 10. Roschdewanskaja (jetzt 10. Sowjetskaja) Straße 17-a gelegen war, ein Mann, der niemand der Einwohner und auch niemand der jemaligen Besucher dieser Wohnung ähnlich sah. Sein barloses Gesicht, ein altertümlicher Mantel, ein dunkelgrünes Käppi ließen in ihm einen finnischen Bauern vermuten, sein Benehmen jedoch wies ihn, solange er sich unbeeobachtet wußte, als einen Städter aus, der sich in Petrograd sehr genau auskannte. Schnellen Schrittes begab er sich, begleitet von drei anderen Personen, die belaubten Hausstraßen vermeidend und ab und zu seinen Weg nach den Straßenschildern korrigierend, in nordwestlicher Richtung, dem Vorort Nowaja Deraewjka zu.

Hinter dem Flußarm Bolschaja Newka, wo keine Stadtbauten mehr zu sehen waren, trat aus dem Schatten der großen Weidenbäume ein Mann der Gruppe entgegen und grüßte halblaut. „Gehen Sie bitte vor, Genosse Jemeljanow“, flüsterte der „finnische Bauer“. Ohne den Wartesaal des Vorortbahnhofs zu betreten, erreichten die beiden über die Gleise des Güterbahnhofs den Bahnhofs, wo der letzte Zug schon in Begriff war abzufahren. Das letzte Glockenzeichen erklang. Der „finnische Bauer“ bestieg von hinten den letzten Waggon und setzte sich auf das Trillbrett. „Nichts! springen Sie ab“, erklärte er seinem neuen Begleiter. Gegen 2 Uhr fuhr der Zug ab. Er brachte den Führer der Revolution in Sicherheit.

Wo damals Holzhäuschen des Neudorfes (Nowaja Deraewjka) standen, regen jetzt mehrstöckige Häuser empor. Der Primorski Endbahnhof existiert nicht mehr, die Bahn wurde verlängert (auch elektrifiziert, selbstverständlich), und die alten Bauten oberflächlich dem Bolschewiken Nikolai Jemeljanow, erwartet wurde.

VON DER Bahnstation Rasliw, etwa 30 Kilometer von Petrograd entfernt, bis zu dem kleinen Grundstück, wo Jemeljanow ihr

Häuschen hatten, waren es nur 5 Minuten zu laufen. Gegen 3 Uhr in der Nacht waren Lenin und M. A. Jemeljanow schon da. Das Häuschen wurde gerade renoviert, so daß die ganze Familie Jemeljanows einen Schuppen, der im Hof stand, als ihre Notunterkunft benutzte. Für Lenin wurde ein Nachtlager auf dem Hausboden eingerichtet. Dort oben blieb er dann auch einige Tage lang im Versteck, dort empfing er die Genossen vom ZK, die aus Petrograd zu ihm kamen.

Inzwischen sorgte N. A. Jemeljanow für ein sicheres Versteck. Jenseits des Sees Rasliw packte er einen Heuschlag, wie dies bei den Einwohnern der Siedlung, die das Häuschen besaßen, üblich war. Hierhin kam Lenin, als finnischer Heuschlagverkäufer, mit dem Boot über den See und blieb bis zum 6. August. Seltsamerweise ist das genaue Datum dieser Überfahrt von niemand festgehalten worden, nur spricht immer nur von „einigen Tagen“, die zwischen W. I. Lenins Einreisen in Rasliw und seiner Übersiedlung in die Laubhütte vergangen waren.

AUSSER DIESER historischen Laubhütte, die von N. A. Jemeljanow für seinen „Tagelöhner“ gebaut wurde, gab es noch ein „Grünes Kabinett“. Unter dieser Bezeichnung sind zwei Baumstümpfe inmitten dichten Gestrüchs in die Geschichte eingegangen, die Lenin als „Schreibtisch“ und „Sessel“ dienten. In diesem „Kabinett“ wur-

de unter anderem der Anfangs einer der wichtigsten theoretischen Werke Lenins, „Staat und Revolution“, geschrieben. Wladimir Iljitsch beilegte sich nicht von ungefähr mit dieser Arbeit in der Zeit, da die proletarische, sozialistische Revolution vorbereitet wurde, mußten aber Partei die theoretischen Grundlagen gegeben worden, die als Leitfaden bei der Lösung der praktischen Aufgaben dienen konnten.

In seiner Arbeit an diesem Werk stützte sich W. I. Lenin auf die Auslegungen von Marx und Engels über den Staat, die er seinerzeit in der Schweiz in ein besonderes Heft eintrug, das einen blauen Umschlag hatte. Dieses in der Geschichte oft erwähnte „Blaue Heft“ war bei Lenins Durchreise durch Schweden im März 1917 in Stockholm zurückgelassen worden, weil die Rückkehr eine Untersuchung an der russischen Grenze befürchteten. Als nunmehr das Blaue Heft Lenin nach Rasliw durch einen Boten des ZK zugeleitet wurde, freute sich Wladimir Iljitsch über ein Wiedersehen mit einem feinen Freund. Die Begebenheiten jener Zeit sind von dem bekannten sowjetischen Schriftsteller, Staatspreisträger Emanuil Kasakewitsch in seiner Erzählung „Das Blaue Heft“ mit großer Ausdruckskraft geschildert worden.

DIE LENINSCHEN Gedankstufen in Rasliw gehören zu den populärsten, vor allem bei der Jugend, der das Romantische der letzten Illegalität Lenins besonders am Herzen liegt. Aber auch als Erwachsener ist man innerlich bewegt, wenn man nach der Besichtigung des kleinen Museums im ehemaligen Jemeljanows-Haus*) mit dem berühmten Schuppen zur naheliegenden Anlage geht und von hier mit einem Motorboot in das kleine Ruderboot mit Lenin angelegt hatte. Dieses Boot wird als eine unschätzbare Reliquie aufbewahrt und ist im neuen großen Museumsgebäude, der 1964 unweit des Ufers errichtet wurde, zur Besichtigung ausgestellt.

Von der Anlagestelle führt ein gepflasterter Weg zu einem großen Platz mit Parkgelegenheiten für die zahlreichen Fahrzeuge, die täglich nicht nur aus Leningrad, sondern auch aus weit entfernten Städten unseres Landes, ja auch aus dem benachbarten Finnland hierher kommen. Der Platz ist von Zeitungsständen, Verkaufsständen für Souvenirs, Imbissräumen umgeben. Hier herrscht ein buntes Treiben, hier schreift man noch das jeweilige laufende Jahr. Doch an einem Ausläufer des Platzes, wo eine Allee beginnt, die von keinem Fahrzeug befahren werden darf, steht ein Schild: Memorialzone. Da tritt man in das Jahr 1917 ein.

Ein Waldweg führt zu einer markieren Heter großen, dicht mit gutem Gras bewachsenen Lichtung, ein musterghültiger Waldhauchsal, da hat N. A. Jemeljanow gut gewählt. Links steht der große Leinwand-Pavillon aus Glas, Granit und Marmor mit einer inhaltreichen Exposition aus der ereignisreichen Zeit um den Oktober 1917. Aber nur organisiert geleitete Exkursionen lassen sich nicht Anknüpfen dort hineinleiten, denn die ganze Aufmerksamkeit ist schon

vollkommen durch das gefesseit, was man weiter vorn sieht.

EIN SCHLICHTES Denkmal aus Granit, ein Fels mit den Konturen einer Zeltöhre — so haben die Arbeiter Leningrads ihr Andenken an den geliebten Iljitsch verewigen lassen. Das Denkmal wurde 1927 für die in freiwilligen Sammlungen von den Arbeitern aufgehobenen Mittel errichtet. Und noch paar Schritte weiter — da ist die Laubhütte selbst und der Heuschlag daneben selbstverständlich muß die Anlage jedes Jahr neu errichtet werden, und trotzdem hat man das Empfinden, als wäre dies derselbe Heuschlag, den Lenin bauen ließ, als wäre dies dieselbe Hütte, wo er schlief, als wäre dort dieselbe Feuerstelle, wo er in einem Feldkessel seinen Tee kochte. Und da, im Laub der Erlen, die zwar etwas höher geworden sind, dasselbe Grüne Kabinett, wo Lenin seine Artikel und Briefe schrieb, wo er sich mit den Genossen unterhielt, wo er die Arbeit des VI. Parteitagess leitete.

Unaufrichtig ist der Strom der Menschen, die an diesen Heiligorten langsam vorüberziehen, vor ihnen stehen bleiben, sie andachtsvoll betrachten. Schweigend ist die Menschenmenge, man hört das Laub der Bäume in einer leichten Brisa rauschen. Man sieht bejahrte Menschen, die lange Zeit entblühten Hauptes vor dem Granitfelsens stehen. Man sieht Frauen, die Tränen aus den Augen wischen. Man sieht Pioniere, die von ihren Exkursionsgruppen zurückgelassen sind und an der Hand fortgeführt werden müssen.

Lenin! Groß ist die Liebe des Volkes zu seinem Lehrer. Tief ist die Trauer darüber, das er uns zu früh verlassen hat.

DER KURZE nördliche Sommer ging zur Neige, man konnte kein Heu mehr mähen, die Nächte wurden immer kühler und für die

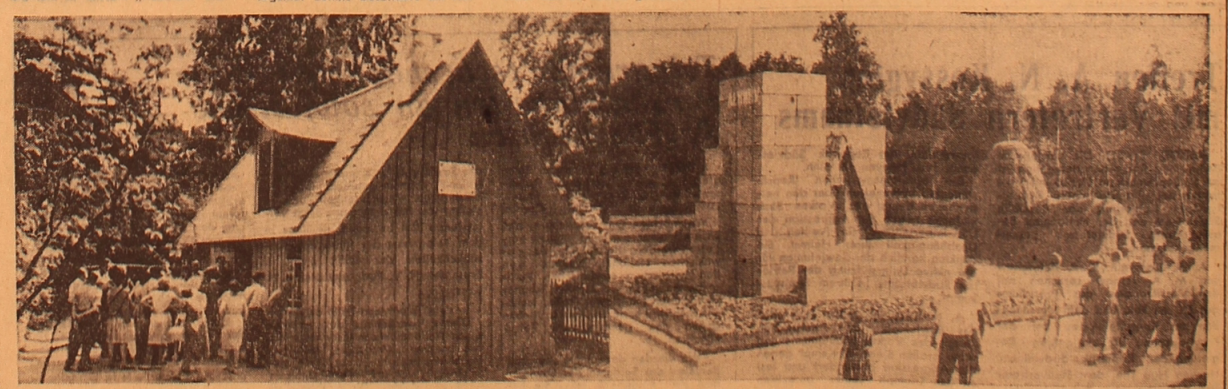
Gesundheit gefährlich. In der Nacht zum 9. August gelang es den Genossen, unter Überwindung nicht geringer Schwierigkeiten und Gefahren, W. I. Lenin nach Finnland zu überführen. Das kleine Dorf Jämskä bei Terijoki (jetzt dieses unklaren Vorkommens klarer vorzustellen, führen wir nur ein Beispiel an: die Stärke der Erzschiefer ist über 500 Meter).

Die Entwicklung in Petrograd und ganz Rußland ging inzwischen immer weiter nach Lenins Prognosen. Die Autorität der Bolschewiki in den Volksmassen wurde immer größer. Die revolutionäre Situation reifte heran. Am 7. Oktober trat W. I. Lenin, als Heizer verkleidet, auf der Dampflokomotive Nr. 293, deren Maschinist ein finnischer Bolschewik war, spät abends in Petrograd an. Das war dieselbe Lokomotive, mit der er im August nach Finnland gekommen war.

Die historische Lokomotive Nr. 293, die Finnland gehörte, wurde 1957 anlässlich des 40. Jahrestages der Oktoberrevolution von der finnischen Regierung der Sowjetregierung als Geschenk übergeben. Sie steht jetzt in einem speziellen Glasbauwerk am Finnländischen Bahnhof in Leningrad als ein zwar labiler, aber verdienter Teilnehmer der Revolutionsereignisse.

A. DEBOLSKI, Sankt-Petersburger Korrespondent der „Freundschaft“

UNSERE BILDER: 1. Eine Exkursion der Werktätigen beim historischen Schuppen in Rasliw, wo sich W. I. Lenin im Juli 1917 aufhielt. 2. Zeltöhre aus Granit — ein Denkmal an W. I. Lenin. Daneben das Modell der Hütte aus Zweigen und Heu



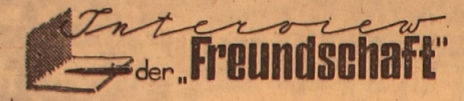
Dem Unionskongress der Kolchosbauern entgegen

Schau der Erfolge des Kolchosdorfes

Im November laufenden Jahres wird in Moskau der III. Unionskongress der Kolchosbauern stattfinden. Die Kolchosbauern Kasachstans setzen alle Kräfte ein, um das Lenin-Jubiläum mit neuen Produktionserfolgen zu würdigen...

Unser Korrespondent unterhielt sich darüber mit dem Ersten Sekretär des Bezirkskomitees der Partei, Gebiet Semipalatinsk, Genossen Michail Dmitriewitsch Meltschko.

„Freundschaft“: Wie bereiten sich die Kolchosbauern des Rayons zum Unionskongress der Kolchosbauern vor? M. D. Meltschko: Stolz auf ihre großen Errungenschaften, rüsten die Kolchosbauern in allen 14 Kolchosen des Rayons tatkräftig zu ihrem Fest...



Sie erfüllen vorläufig ihre Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 100. Geburtstags W. I. Lenins. Jeder Kolchos hat seinen Plan des Fleischverkaufs an den Staat erfüllt. Die Kolchosen haben im ersten Halbjahr 27 514 Zentner hochwertiges Fleisch abgeliefert...

das der III. Unionskongress annehmen wird, gestaltet! M. D. Meltschko: Gegenwärtig wird der Statutenwurf in den Brigaden besprochen. Gleichzeitig werden in allen Kolchos Vollversammlungen vorbereitet...



Vor 14 Jahren, nach Absolvierung der Schule, übernahm Antonie Götz die erste Kuhgruppe. Seitdem ist sie ununterbrochen als Melkerin im Sowchoz „Furmenowski“, Gebiet Nordkasachstan, tätig.

UNSER BILD: Antonie Götz

Persönliche Sparkontos

Helle, geräumige Gebäude, Leichte, helle Farbgebung der Werkbänke und der Ausrüstung. Es ist fast unglücklich, daß man hier Metall schmilzt. Das ist aber das Irtyscher Chemische Hüttenwerk. Überall und in allem ist zu fühlen, daß die Leistung des Werks bestrebt ist, in der Produktion größte Bescheidenheit zu schaffen...

Die Besten im Maschinenmelken

Auf der ersten Milchfarm des Kolchos „Tschapajew“ wurde ein Rayonwettbewerb im Maschinenmelken der Kühe durchgeführt. Daran nahmen Melkerinnen aus den Kolchosen „Bolschewik“, „Dobrowoless“, „Ferdowskij“ des Lenin-Kolchos und des Sowchoz „XXIII“ „Partei-tag“ teil. Den ersten Platz belegte Valentina Chrapko aus dem Lenin-Kolchos...

Trotz Schwierigkeiten

Die Schwierigkeiten in der Ernte-einbringung sind in diesem Jahr für die Landwirte des Kirow-Kolchos wirklich groß. Die Witterungsverhältnisse waren ungnädig und das Getreide ist niedriger und grün von spät aufgeschoßenen Unkraut. Oft regnet es. Unter solchen Bedingungen ist es keine leichte Sache, die Ernte ohne Verluste unter Dach und Fach zu bringen...

Im Kirow-Kolchos kommt man mit eigenen Mechanisatoren aus. Die Veteranen arbeiten zusammen mit den jungen Mechanisatoren. Wir sind auf den Feldern der ersten Brigade, die von Peter Knak geleitet wird. Hier sind zur Schwadronenkommande 8 Kombines eingesetzt...

Anna Lang ist eine der besten Verputzinnen der von Samen Stroh geleiteten Komplexbrigade des Zellinogradr Bebauungsbaus der I. Bauverwaltung des Baukrus der Kasachischen Eisenbahn. Jakob Haas und David Merens sind Mechanisatoren seit 1935...

UNSER BILD: Die Normiererin des Bauabschnitts Nadja Gluschina (links) unterhielt sich mit Anna Lang.



Maiszüchter werden geehrt

Die Maiszüchter der Zellinogradr Landwirtschaftlichen Gebietsversuchsanstalt haben in diesem Jahr eine gute Grünernte erzielt. So z. B. erhielt der Traktorist Alexander Scharonow bis 203 Zentner Grünmais von jedem der 230 Hektar. Auf dem Konto eines anderen Bestmähers züchters Jakob Kammerzell sind schon über tausend Tonnen einsilbiger Grünmais...

Eines Tages erschienen auf den Maisplantagen der Station der Vorsitzende des Rayongewerkschaftskomitees der Dorfschaffenden Viktor Ussow, Vertreter der Stationsleitung und Pioniere der Mittelschule in Swobodnyj. Sie beglückwünschten die fleißigen Maiszüchter zu ihren Arbeitserfolgen...

G. HAFNER Gebiet Zellinograd

Magnet, Vakuum und Stahl

Im Wolgograder Hüttenwerk „Krasny Oktjabr“ ist die erste Anlage für die Vakuumbehandlung von Stahl in der Planne unter Anwendung der elektromagnetischen Mischung in Betrieb genommen worden.

Längst vorbei sind die Zeiten, wo die Metallurgen alle Operationen bei der Gewinnung des Qualitätsstahls nur im Stahlschmelzofen vornehmen mußten. Das flüssige Metall aus einem SM-Ofen, Konverter oder Elektroofen wird heute an dem Weg bis zur völligen Erstarrung in der Kokille zusätzlich bearbeitet. Das wird diktiert durch die erhöhten Forderungen an die Qualität der Stahl, die in vielem vom Gehalt der NE- und Gas-Einschlüsse abhängt...

Kustanaier Hirse

Die Kustanaier wanderten einer nach dem anderen in die Hausverwaltung Nr. 28. Ihr Chef aber bemühte sich, öfter in Beratungen zu weilen, der Ingenieur fuhr diensthabend weg, die Techniker schwuren auf ihre Unzuständigkeit...

Kustanaier Hirse

Die Kustanaier wanderten einer nach dem anderen in die Hausverwaltung Nr. 28. Ihr Chef aber bemühte sich, öfter in Beratungen zu weilen, der Ingenieur fuhr diensthabend weg, die Techniker schwuren auf ihre Unzuständigkeit...

Wo es an Verantwortung mangelt

Wir wollen objektiv bleiben: man versteht es in der Hauptstadt, zu bauen. Es ist kein Zufall, daß Alma-Ata zur schönsten Stadt in der Republik, zu einer der schönsten Städte des Landes geworden ist. Sogar in den Jahren des „Kampfes gegen architektonische Oberflächlichkeiten“ haben es die Architekten verstanden, die einmalige Eigentümer der Stadt mit ihren elegant und einfach entworfenen Mikrorayons zu bewahren...

Ich besichtige eingehend im Haus Nr. 4 die Wohnungen 11, 20, 33... Überall das gleiche Bild. Die Tapeten hängen in Fetzen herab und entblößen den grauen Beton der Sparrwände, der Linooleumbelag hat sich höckerartig aufgebaut, die Decke ist mit gelben Flecken „geschmückt“...

Die Mieter wanderten einer nach dem anderen in die Hausverwaltung Nr. 28. Ihr Chef aber bemühte sich, öfter in Beratungen zu weilen, der Ingenieur fuhr diensthabend weg, die Techniker schwuren auf ihre Unzuständigkeit...

Ich leufe noch einmal den ganzen Kreis ab. Die Hausverwaltung, die Bau- und Montageverwaltung Nr. 3, das Häuserkombinat, den Stadtsowjet, die Hausverwaltung... Halb Der Kreis hat sich geschlossen. Weiter kann man nicht.

Wir wollen heute auch ein Experiment versuchen, die beherrschenden Vorräte beiseite zu räumen und uns wenigstens einmal objektiv darüber klar werden, wer daran Schuld ist, daß die Häuser in einem derart erschreckenden Zustand abgegeben werden...

Leo WEIDMANN, Eigenverantwortung der „Freundschaft“ P. S. Als diese Zeilen zu Ende gedruckt waren, wurde bekannt, daß beim Herstellerbetrieb schon Gasherde bestellt worden sind, die in dem Haus Nr. 4 aufstellen wird. Die Bau- und Montageverwaltung Nr. 3 ist daran sicherlich nicht schuld...

Gemäldegalerie in Istra

Zu den berühmten Gemäldegalerien wird bald noch eine hinzukommen. Nach dem Maßstab wird sie nicht ihre „Verwandte“ sein, um so weniger eine „Rivalin“ ihres Weltbühnen. Doch ist die Idee, diese Galerie zu gründen, die in den heißen Julitagen in der Organisation der Moskauer Maler entstand, nicht weniger human und schön.

Die Geschichte dieser Gemäldegalerie, die sich schon mit Exponaten zu füllen beginnt, wird mit einem Brief eröffnet, mit dem die Werktätigen eines Rayons bei Moskau sich an die Moskauer Maler wandten. Diese Gegend, die ihren Namen von einem schlichten Flüßchen führt, erstreckt die Ederung an Tschchow und Lewitan, die hier einen bedeutenden Teil ihres Lebens verbrachten. Die Umgebung der Istra verblüht im Frühling die Vorstellung von etwas Lyrischem, Lichtem und im Herbst — ein wenig Schwermütigen, eine typische russische Landschaft, die Tschchow so gern hat. Die Einwohner des Ortes, die auf ihre kulturellen Traditionen stolz sind, beschloßen, diese in der Zusammenarbeit mit den Moskauer Malern fortzusetzen.

Die Idee, eine ständige Gemäldegalerie in Istra zu schaffen, wurde nicht nur von den Moskauer Malern mit Begeisterung begrüßt, sondern auch von bekannten Sammlern. Das Exponat, das als erstes eingewandt wurde, erwies sich als sehr wertvoll. Das ist die Genrelandschaft „Das Höfchen“ des bekannten sowjetischen Malers Fjodor Bogorodski, Autor der malerischen Bilder „Die Obdachlosen“ und „Die Matrosen“.

Aus der Privatsammlung der Witwe des Professors des Alexander-Solowjow-Instituts Surikowski sind sieben Landschaftsgemälde eingetroffen. Die Gemälde „Das Wäldchen“ und „Näher zum Abend“, in realistischem Stil gemalt, sind durch große Liebe und Verständnis für die russische

Natur erwärmt, die mit ihrer Schlichtheit und Bescheidenheit stets erregend wirkt. Das tiefinnige Lyrische dieses Malers wird dem Zweifler Liebhaber unter denjenigen finden, die die Kunst zu schätzen wissen.

Die zukünftige Galerie wird ein Bild des Mittelalters der Akademie der Kunst Dmitri Naibaldjans „Zerwehte Heuschucker“ schmücken. Für die Werke des anerkannten Meisters der Landschaftsmalerei sind inhaltsvolle Stimmung und Farbenreichtum kennzeichnend, was auch für das geschenkte Gemälde charakteristisch ist.

Nicht nur die Malerei, sondern auch Werke der Graphiker und Bildhauer werden in der Ausstellung der Istraer Gemäldegalerie vertreten sein. Werke, die mit Pastellstift und Temperafarbe ausgeführt sind, hat die Witwe des bekannten Theatermalers Anatoli Arapow zur Verfügung gestellt. Seine Werke werden im Bachruschin-Museum und in der Tretjakow-Galerie aufbewahrt. Unter den geschenkten Bildern ist ein Gemälde „An der Istra“, das die in ihre Gegend vertriebenen Einwohner erfreuen wird.

Von anderen Werken der zukünftigen Galerie wären die Werke von Pjotr Wassiljew, die dem Lenin-Tempel gewidmet sind, sowie die Plakate Boris Jefimjows zu erwähnen.

Die Gemäldegalerie in Istra ist nicht nur für die Einwohner des kleinen Städtchens bei Moskau ein bedeutendes Ereignis, sondern auch für die schöpferischen Organisationen der Moskauer Maler. Die Ausstellung soll im November dieses Jahres in Istra, im Museum für Heimatkunde, eröffnet werden. Dort bleiben, was eine anschauliche Verwirklichung des aktuellen Leninischen Vermächtnisses über die Verbindung der Kunst mit dem Volk sein wird. (APN)

In den Bruderländern

W. I. Lenins Erbe

LEIPZIG. (TASS). Die unsterblichen Ideen W. I. Lenins leben in den Herzen der Werktätigen der Sowjetischen Demokratischen Republik. Lenins Werke erschienen in der deutschen Republik in einer Gesamtauflage von über 12 Millionen Exemplaren und wurden zum Gemeingut der breiten Volksmassen der DDR. Davon kann man sich mit eigenen Augen von der Büchermesse überzeugen, die im Rahmen der internationalen Herbstmesse in Leipzig durchgeführt wird. Unter den Ausgaben der Werke

W. I. Lenins in deutscher Sprache sind vor allem die 40bändige Ausgabe der Werke von Vladimir Iljitsch zu nennen. Das sechste Mal erschienen in der Republik in einer Auflage von 400 000 Exemplaren die „Ausgewählten Werke W. I. Lenins“ in 3 Bänden. Das dritte Mal wurde die Biographie von W. I. Lenins herausgegeben. Die Werke Lenins „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ und „Die große Initiative“ erschienen in einer Auflage von 660 000 und 640 000 Exemplaren.

Neues Wärmekraft- und Fernheizwerk

ULAN-BATOR. (TASS). Die sowjetischen Bauarbeiter übergaben am Vorabend des traditionellen Festes — dem Monat der mongolischen Freundschaft — ein neues mächtiges Wärmekraft- und Fernheizwerk zur Bedienung einer Reihe großer Betriebe des Ulan-Batorer Industriekomplexes

sowie einen neuen Wohnviertel der Hauptstadt ihrer Bestimmung. Die Sowjetunion erweist der Mongolei große Hilfe in der Entwicklung der Energieindustrie. Mit ihrer Hilfe wird ein Wärmekraftwerk und Fernheizwerk Nr. 2 in Ulan-Bator erweitert und modernisiert.

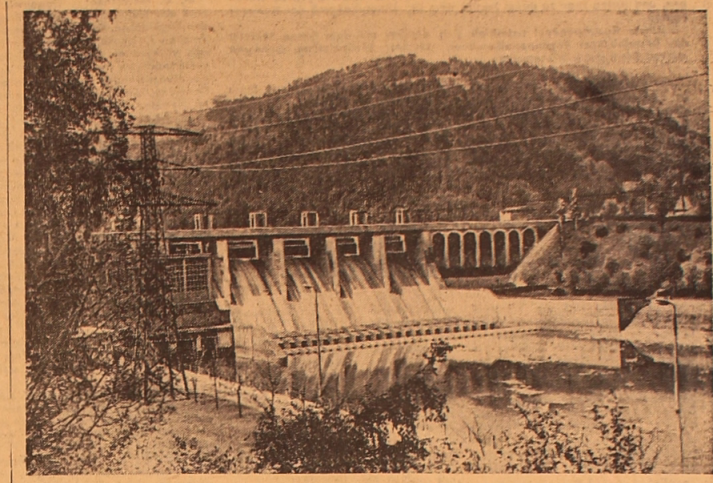
Buch über neues Bulgarien

SOFIA. (TASS). Im bulgarischen staatlichen Verlag „Wissenschaft und Kunst“ ist zum Jubiläum das „Buch über das neue Bulgarien“ erschienen. Das Buch enthält eine Großbücherei Todor Schiwkows an die bulgarischen Werktätigen, an das sowjetische Brudervolk und an alle Freunde Bulgariens. Darin werden die Erfolge im sozialistischen Aufbau veranschaulicht.

Polnisches Erdöl

WARSAU. (TASS). In Volkspolen wird fast eine halbe Million Tonnen Erdöl im Jahr gewonnen. Im nächsten Planjahr soll die Erdölgewinnung fast um das Fünffache vergrößert werden.

Im Land hat sich in breiter Front die Erdölschürfung entfaltet. Allein in den letzten 8 Monaten haben die Bohrarbeiter 36 neue erdölführende Bohrungen und Gasquellen in Nutzung übergeben. Eine große Erdöl-Lagerstätte wurde von den polnischen Geologen in einer großen



„Arteks“ exportiert

BUDAPEST. (TASS). Möbel und Porzellan, Sportwaren und keramische Erzeugnisse, Teppiche und Erzeugnisse aus Edelmetallen — insgesamt etwa 30 000 Warenbezeichnungen exportiert das ungarische Außenhandelsunternehmen „Arteks“, das heuer seinen 20. Jahrestag begeht. Der Exportumsatz des Unternehmens hat sich in den Jahren seines Bestehens 27mal vergrößert

und im verfloßenen Jahr 18 Millionen Rubel in den Beziehungen mit den sozialistischen Ländern und 18 Millionen Dollar — in den Beziehungen mit Ländern des Westens erreicht. „Arteks“ exportiert Erzeugnisse der ungarischen Meister in 90 Länder. Besonders große Nachfrage haben im Ausland die Gegenstände des Volkskunsthandwerks und die nationalen Haushaltswaren.

Wilhelmine Ackermanns Odyssee

STETER Tropfen höhlt den Stein. So auch Selmas Trauer. Zärtliche, freundliche, voller lichter Aufmerksamkeit, rührte sie an Wilhelmines Seele tiefen schon lange Vergangenes, Halbergesessenes in Erinnerung. Diese Jahre ließen im Gedächtnis auch jene Zeit wiederkehren, als sie sich mit Selmas Vater trat und seine Frau wurde. Diese glücklichen Jahre verbrachten sie im Gebiet Dnepropetrowsk. Die Mädchen liebten ihre Mutter sehr, sie wußten sie besonders lieb nachdem sie dem Vater verloren hatten. Wilhelmine fiel es nicht leicht, ihre drei Töchter ohne Vater aufzuziehen. Doch ihre starken Arme fleißigen Hände, die Arbeit im Kolchos brachten Wohlstand in ihr Haus, und die ewige Mutterliebe gestaltete das Leben der Mädchen glücklich und wolkenlos.

So hätten sie weiter gelebt, doch das Jahr 1941 kam, und die Kriegswirren. Wilhelmine lebte damals wie alle anderen Sowjetbürger, die in den von den Hitlerfaschisten zeitweilig besetzten Gebieten lebten, mit dem einzigen Gedanken, die schwere Zeit zu überleben und wieder einer friedlichen Welt zuzufinden, die die unglücklichen Träger der „neuen Ordnung“ aus der Ukraine verjagt werden.

Das Unglück lauerie ihr von einer ganz anderen Seite auf: die faschistischen „Helden“ überredeten Selma ins „Vaterland“ zu fahren. Jetzt, nach über 20 Jahren, kamen Briefe. Sie wurden mit jedem Mal immer zärtlicher, immer beherrlicher. Selma ließ im Überfluß, es fehlte nur die liebe Mama, die Selma ihr Mann und auch ihre Kinder alle sehr gerne bei sich sehen möchten. Wilhelmine konnte nichts nicht einschlafen. Von Zweifeln geplagt, wußte sie sich lange im Bett herum zu wälzen, wozu sie sich entschließen sollte. Die Enkelin Ema, bei der sie wohnte und deren Mann Robert wollten von der Abfahrt der Großmutter überhaupt nichts hören. Auch viele Nachbarn rieten davon ab: „Bist du bei Sinnen, Wilhelmine? Selma lebt doch in der Bundesrepublik!“

Immer wieder kamen Briefe an, zärtliche, hoffnungsvolle. Am 2. Februar des Jahres 1968 verringerte sich die Einwohnerzahl der Siedlung „Politol“ im Rayon Kaskelen um eine Person — Wilhelmine Ackermann fuhr in die Bundesrepublik Deutschland.

AN einem frühen Februarmorgen kam der Zug in Mehrfeld. In einem kleinen Städtchen um weit von Frankfurt am Main — wo Selma lebt, Wilhelmine wurde am Bahnhof nicht von den Verwandten empfangen. Die wirklichen Beamten erledigten schnell die Formalitäten mit der Prüfung der Dokumente und brachten sie in den Wagen. In den zwei Tagen, die man sie im Isolator hielt, ließ ihr der Gedanke wie Selma, deren Mann und Kinder, sie empfangen werden, keine Ruhe. Endlich sagte man Wilhelmine, daß die Verwandten gekommen seien, um sie abzuholen. Vergebens versuchte sie, ihre Aufregung zu verringern. Sie ging hinaus. Welche der Frauen ist ihre Tochter?

Nur mit Mühe erkannte sie in der nach Parfüm riechenden Frau von mittlerem Wuchs und großem Kopf ihre Selma. Sie umarmten und küßten sich, wie es der Brauch verlangt.

„Du bist alt geworden, Mama“, sagte Selma, während sie die Mutter tröstlich ansah.

Ein fremd Abend waren alle erstwärtig zu ihr. Fritz, der eben erst von der Arbeit kam, entkörte eine Flasche Wein. Die achtzehnjährige Gudrun half der Mutter den Tisch decken. Später erschienen auch die beiden Söhne. Er hatte irgendwo schon eins getrunken, schlenderte jetzt durch die Zimmer und behinzelte alle.

Beim Kaffee brachte Selma das Gespräch vorsichtig darauf, wovon die Mutter zu leben gedankt, von welchen Mitteln. Wilhelmine hob verwundert die Brauen. Sie wollte fragen: und die Briefe? Doch Selma ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Macht nichts. Solchen wie du, die aus Rußland weggefahren sind, zahlt unsere Regierung eine einmalige Unterstützung aus. Du mußt ein

verging, Wilhelmine flicke und stoppe ohne nachzudenken. Einmal, nach einem weiteren Streit, in den Wilhelmine sich nicht einmischen wollte, konnte sie auf ihrer harten Pritsche lange nicht einschlafen.

Durch die schlecht geschlossene Tür des Zimmers ihrer Tochter hörte Wilhelmine ungewollt das Gespräch der Tochter mit Fritz, der sich vom Streit noch nicht beruhigt hatte. „...Und da auch noch deine Alle. Wann wird diese Schmarotzerin endlich das Gesicht schwebeln!“ Die Tränen würgten Wilhelmine. Sie verbar ihr Gesicht in der Matratze — in Selmas Wirtschaft fand sich kein Kissen für sie —, um das Schluchzen zu ersticken.

„Wo ich hingehöre!“ dachte Wilhelmine mit Grauen. „Was jetzt anfangen?“

AM Morgen wurde sie zu zufällig am Fuß von Frau Schwarz bekannt. Dutzende Menschen gingen gleichgültig an der alten Frau mit den ver-

ging, Wilhelmine flicke und stoppe ohne nachzudenken. Einmal, nach einem weiteren Streit, in den Wilhelmine sich nicht einmischen wollte, konnte sie auf ihrer harten Pritsche lange nicht einschlafen.

„Du bist alt geworden, Mama“, sagte Selma, während sie die Mutter tröstlich ansah.

Ein fremd Abend waren alle erstwärtig zu ihr. Fritz, der eben erst von der Arbeit kam, entkörte eine Flasche Wein. Die achtzehnjährige Gudrun half der Mutter den Tisch decken. Später erschienen auch die beiden Söhne. Er hatte irgendwo schon eins getrunken, schlenderte jetzt durch die Zimmer und behinzelte alle.

Beim Kaffee brachte Selma das Gespräch vorsichtig darauf, wovon die Mutter zu leben gedankt, von welchen Mitteln. Wilhelmine hob verwundert die Brauen. Sie wollte fragen: und die Briefe? Doch Selma ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Macht nichts. Solchen wie du, die aus Rußland weggefahren sind, zahlt unsere Regierung eine einmalige Unterstützung aus. Du mußt ein

verging, Wilhelmine flicke und stoppe ohne nachzudenken. Einmal, nach einem weiteren Streit, in den Wilhelmine sich nicht einmischen wollte, konnte sie auf ihrer harten Pritsche lange nicht einschlafen.

Durch die schlecht geschlossene Tür des Zimmers ihrer Tochter hörte Wilhelmine ungewollt das Gespräch der Tochter mit Fritz, der sich vom Streit noch nicht beruhigt hatte. „...Und da auch noch deine Alle. Wann wird diese Schmarotzerin endlich das Gesicht schwebeln!“ Die Tränen würgten Wilhelmine. Sie verbar ihr Gesicht in der Matratze — in Selmas Wirtschaft fand sich kein Kissen für sie —, um das Schluchzen zu ersticken.

„Wo ich hingehöre!“ dachte Wilhelmine mit Grauen. „Was jetzt anfangen?“

AM Morgen wurde sie zu zufällig am Fuß von Frau Schwarz bekannt. Dutzende Menschen gingen gleichgültig an der alten Frau mit den ver-

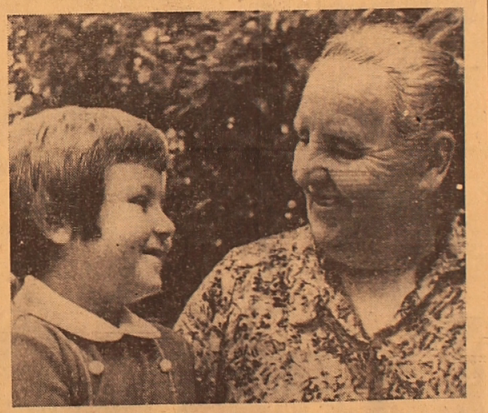
ging, Wilhelmine flicke und stoppe ohne nachzudenken. Einmal, nach einem weiteren Streit, in den Wilhelmine sich nicht einmischen wollte, konnte sie auf ihrer harten Pritsche lange nicht einschlafen.

„Du bist alt geworden, Mama“, sagte Selma, während sie die Mutter tröstlich ansah.

Ein fremd Abend waren alle erstwärtig zu ihr. Fritz, der eben erst von der Arbeit kam, entkörte eine Flasche Wein. Die achtzehnjährige Gudrun half der Mutter den Tisch decken. Später erschienen auch die beiden Söhne. Er hatte irgendwo schon eins getrunken, schlenderte jetzt durch die Zimmer und behinzelte alle.

Beim Kaffee brachte Selma das Gespräch vorsichtig darauf, wovon die Mutter zu leben gedankt, von welchen Mitteln. Wilhelmine hob verwundert die Brauen. Sie wollte fragen: und die Briefe? Doch Selma ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Macht nichts. Solchen wie du, die aus Rußland weggefahren sind, zahlt unsere Regierung eine einmalige Unterstützung aus. Du mußt ein



Wilhelmine aber schien es, daß er im Schneckentempo kramte. Als sie an der Grenzstation die russischen Burschen in grünen Schirmmützen sah, konnte sie sich nicht mehr halten und begann zu weinen. Die Grenzer sahen ihre Dokumente durch und wechselten einen verständnisvollen Blick.

„Tut nichts, Bürgerin Ackermann, jetzt ist schon alles vorbei.“ Sie schenken ihr ein offenes russisches Lächeln. Wilhelmine hält diese dunkelblonden Jungen, die ihren Gemütszustand, ihre Freude, das Glück eines Menschen verstanden haben, der seine Heimat wieder gefunden hat, am liebsten umarmt. Dankbar erwiderte sie ihr Lächeln.

Dann kamen die Ukraine, Moskau und viele andere ihr bekannte und unbekannte, aber gleich teure Städte. Endlich traf der Zug in Alma-Ata ein. Wilhelmine geht über den großen Bahnhofplatz und atmet mit voller Brust die kühle Luft. Sie kann es fast nicht glauben, daß sie wieder zu Hause auf dem heimelichen Boden ist.

Endlich steht sie auch schon vor dem Tor in der Sowjetskaja-Straße in der heimelichen Siedlung „Politol“, vor dem Haus, das sie vor einem Jahr verlassen hat. Sie sieht die Gesichter ihrer Enkelin Ema und ihres Mannes Robert Rak, die fröhlichen Gesichtchen ihrer Urenkelinnen Lydia, Olga, Lena, und sie kann sich der Tränen nicht erwehren. „Verzeiht mir, für alles.“ An diesem Tag war heißes Wetter. Doch in dem sauberen, aufgeräumten Zimmer, wo wir uns mit Wilhelmine Ackermann unterhalten, ist es kühl

und bequem. Von Zeit zu Zeit geht die Tür auf und die kleine Olga oder Lena kommen ins Zimmer. Sie schauen sich den Onkel, der so lange mit ihrer Oma spricht, neugierig an, flüstern ihr irgendwas ihrer Kindergeheimnisse ins Ohr und laufen wieder hinaus in den Garten.

„Es gibt ein Sprichwort: Man darf einen alten Baum nicht umplanzen“, sagt Wilhelmine. Wilhelminas nachdenklich, „Ich habe sie doch gekannt, die Selma, wollte es aber nicht glauben. Deshalb mußte ich diesen biternen Kuchel austrinken.“

Ich habe früher Hunderte, vielleicht Tausende Male das Lied „Vaterland“ gehört, mich aber nie in den Worten hineingedacht. Sie kennen diese Worte natürlich auch. Jetzt erst, da ich in mein Heimatland zurückgekehrt bin, habe ich mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele die Tiefe der Worte begriffen. „Dann ist es nicht ein anderes Land auf Erden, wo das Herz so frei dem Menschen schlägt! Mein Heimatland hat mich wieder aufgenommen, erwärmt und ich arme wieder frei.“

Wilhelmine Ackermann erzählt ausführlich, wie sie zu Hause angekommen wurde, zeigt mir ihr Zimmer, das neue Bett, das ihr die Enkelin gekauft hat, teilt mir ihre Freude darüber mit, daß man ihre Rente wiederhergestellt hat, daß sie wieder eine gleichberechtigte Sowjetbürgerin ist.

UNSER BILD: Wasserkraftwerk und Staueise in der Krakower Wojewodschaft. Foto: ZAF-APM

Wertvoller Fund im Irtysch-Tal

ALMA-ATA. (TASS). Eine seltene Gelegenheit, auf einem kleineren Areal die Entwicklung der materiellen Kultur uralter Stämme zu verfolgen, bot sich kasachischen Archäologen im Irtysch-Tal an. Dort entdeckten sie Hügel, die aus dem 15. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung bis ins 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammen.

Die ältesten Funde reichen bis in die frühe Bronzezeit und die jüngsten in die Zeit vor der tatarisch-mongolischen Invasion. Gefunden wurden Keramiken — bronzene und eiserne Werkzeuge, Schmucksachen aus Gold, Silber und Bronze. Als Besonderheit sind Bronze erweisen sich massive Othringe mit einer daran gehängten Hohlkugel, ein Amulett und ein Spiegel, dessen Rückseite Zeichen trug, die wie altägyptische Runen anmuteten.

Nach der Feststellung von Kemal Akischew, einem führenden kasachischen Archäologen, lassen die vorläufigen Ergebnisse der Ausgrabungen den Schluss zu, daß im Oberlauf des Irtysch vor 35 Jahrhunderten die Vorfahren der jetzigen Kasachen lebten. Sie benutzten weitgehend Bronze und Edelmetalle. Eisen kannten sie bereits 5 Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung.

für unsere Zelinograd- Leser

18.00 — Für Schüler. Ich will nach Siverskaja. Fernsehspiel.
18.45 — Konzertsaal-TV.
19.45 — Informationsausgabe. Auf Neulandbahnen.
20.15 — Spielfilm „Fremder Name“ (kas.).
21.25 — Fernsehnachrichten (kas).
21.40 — Bildschirm — der Ernte“ (kas).
22.00 — Moskau

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT: Kaz. CCP	Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag	TELEFONE
г. Целиноград	Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)	Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-16-31, Wirtschaff — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriele — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72
Дом Советов	7-ой этаж	Типография № 3 г. Целиноград
«Фройндшафт»	«ФРОЙНДШАФТ»	ИНДЕКС 65414
		№ 01590